



Wasserstoff als Motor für die Energiewende

Es ist das kleinste aller Elemente und doch von großer Bedeutung für die Zukunft unserer Energieversorgung: Wasserstoff. Seine Einsatzmöglichkeiten reichen vom Fahrzeugantrieb über die Wärmeversorgung bis hin zu industriellen Fertigungsprozessen.

Ostfriesland steht beispielhaft für eine Region, die ihre bestehenden Stärken nutzt, um die Energiewende aktiv voranzutreiben. „Wir haben hier eine nahezu einmalige Ansammlung von Infrastruktur, die die Etablierung von Wasserstofftechnologien maßgeblich voranbringen kann“, sagt Prof. Gerhard Illing von der Hochschule Emden/Leer. Dazu gehören bereits vorhandene Windenergieanlagen und Offshore-Strukturen ebenso

wie Kavernenspeicher – unterirdische Hohlräume, in denen große Mengen Wasserstoff gelagert werden können. Ein weiterer zentraler Baustein ist der geplante Elektrolyseur Ostfriesland: Mit einer Leistung von 320 Megawatt soll hier die EWE ab 2027 in Emden grünen Wasserstoff im industriellen Maßstab erzeugen – eine der größten Anlagen dieser Art in Europa.

Auch die Hochschule Emden/Leer trägt mit ihrer Forschung entscheidend dazu bei, dass Wasserstoff in der Region keine Zukunftsvision bleibt, sondern gelebte Realität wird. Zu den jüngst abgeschlossenen Projekten gehören „H₂Agrar“ und „H₂-Ostfriesland“. „Im Projekt ‚H₂Agrar‘ ging es darum, wie sich Wasserstoff in der Landwirtschaft als

Energieträger für Zug- und Erntemaschinen nutzen lässt, sowie um die Speicherung und Verteilung vor Ort. Im Rahmen von ‚H₂ Ostfriesland‘ haben wir zudem eine Laborinfrastruktur aufgebaut, um Materialien zu testen, die in Brennstoffzellen und Elektrolyseuren eingesetzt werden“, erklärt Prof. Illing.

Doch bis Wasserstofftechnologien flächendeckend Einzug in Wirtschaft und Industrie halten, sind noch zahlreiche Fragen zu lösen – etwa beim Transport. Dafür muss Wasserstoff aktuell unter hohem Energieaufwand tiefgekühlt oder stark komprimiert werden. Das bestehende Erdgasnetz könnte hier den entscheidenden Vorteil bringen, so Illing: „Es gibt bereits erprobte Verfahren, um Wasserstoff

als Begleitstoff in Erdgasleitungen einzuspeisen und an anderer Stelle wieder zu extrahieren. Sie sind bislang jedoch noch nicht in der Praxis im Einsatz.“ Ein weiteres Forschungsfeld mit großem Zukunftspotenzial also.

In puncto Mobilität durch Wasserstoff nimmt auch die SCORE GmbH eine Vorreiterrolle ein. Das Emdener Unternehmen ist als Gesellschafter an der 2021 gegründeten H₂Nord GmbH beteiligt. Ihr Fokus: der Aufbau eines grünen Wasserstoff-Tankstellennetzes, gezielt ausgerichtet auf den Transportverkehr. Damit wird ein weiterer Schritt hin zu einer nachhaltigeren, emissionsärmeren Zukunft getan – nicht nur für den Nordwesten, sondern für ganz Deutschland. **lk ■**

Rückenwind für künftige Nutzung von Wasserstoff



Alexander Malchus von der Geschäftsfeldentwicklung & Strategie bei der EWE HYDROGEN GmbH gab im Technikum der Hochschule einen Überblick zu den Plänen bezüglich des Elektrolyseurbaus in Emden und Einblicke in die europaweite Situation.

Die EWE errichtet derzeit am Standort Emden-Ost einen 320 Megawatt-Elektrolyseur, der im Jahr 2027 in Betrieb gehen soll. Der hier erzeugte Wasserstoff könnte nach Angaben des Energieversorgers in Zukunft etwa 400.000 Tonnen Kohle und damit eine Million Tonnen CO₂ einsparen.

Unter dem Motto „Grüner Wasserstoff aus Emden“ hatten die Hochschule Emden/Leer und die EWE Hydrogen GmbH im Oktober zu einer Vortragsveranstaltung an den Campus Emden eingeladen. Rund 70 Gäste nutzten die Gelegenheit,

sich über die regionalen Vorhaben zu informieren.

Eine Einführung in die Technologie, die hinter der Elektrolyse steckt, und warum gerade Wasserstoff ein wichtiger Baustein im künftigen Energiemix sein wird, gab Dr. Uwe Reimer als wissenschaftlicher Mitarbeiter. „Wasserstoff rechnet sich derzeit betriebswirtschaftlich noch nicht – aber volkswirtschaftlich“, so Reimer. Als Beispiel griff er die Nutzung von Einwegbechern im Fastfood-Restaurant auf, die in der Anschaffung günstiger seien als Mehrwegbecher, in der Folge aber große Müllkosten verursachen. Reimer schlug die Brücke

zu den CO₂-Emissionen durch die Verwendung fossiler Energieträger und zeigte auf, dass Wasserstoff eine gute Alternative bietet, da er sowohl umweltfreundlich erzeugt als auch in großem Maßstab gelagert und transportiert werden kann.

Auch Alexander Malchus von der Geschäftsfeldentwicklung & Strategie bei der EWE HYDROGEN GmbH räumte der Ressource Wasserstoff einen hohen Stellenwert im Energiemarkt der Zukunft ein. Nur unter dessen Einbezug werde sich die Energiewende realisieren lassen, die Dekarbonisierung gemeistert und die Unabhängigkeit von fossilen Importen

gewährleistet werden. Große Herausforderungen auf dem Weg dahin liegen im Ausbau des Stromnetzes, um den Verbraucher deutschland- und europaweit zeitnah zu versorgen, in den Speichermöglichkeiten und im Umgang mit dem überschüssigen Grünstrom – den man jedoch zu Spitzenzeiten beispielsweise sehr gut in Wasserstoff umwandeln könne.

„Wir sind auf dem Weg, eine große Industrie aufzubauen“, so Malchus. Dafür brauche es jedoch auch die Unterstützung seitens der Politik, etwa im Bereich der Strombezugskriterien bei der Elektrolyse. Die Regulierung müsse zumindest in der Anfangszeit der sich im Aufbau befindlichen Infrastruktur heruntergeschraubt werden, um attraktivere Bedingungen zu schaffen. Die Küstenregion mit ihrer sehr guten Anbindung zur On- und Offshoreindustrie habe ein enormes Potenzial, um die Wasserstoffwirtschaft voranzutreiben. Dies bestätigte auch Prof. Dr. Carsten Koch, Vizepräsident für Forschung, Wissenstransfer und Digitalisierung, mit seiner Einschätzung: „Emden ist prädestiniert, zukünftiger Knotenpunkt für die Wasserstoffwirtschaft zu werden.“

hel ■

Fit für die Energiewende

Die Erweiterung des Lehrplans und der Weiterbildungen im Handwerkssektor um die zur Erreichung der Klimaziele erforderlichen Kompetenzen ist Inhalt eines Projekts, an dem die Hochschule Emden/Leer gemeinsam mit weiteren deutschen sowie dänischen, niederländischen, belgischen und französischen Partnern aus dem universitären und Technologietransfersektor beteiligt ist. In dem durch das Interreg-Programm der EU geförderten Vorhaben soll die Zusammenarbeit zwischen Berufsbildenden Schulen, Installationsbetrieben und Universitäten in der Nordseeregion mit einschlägigen Erfahrungen im Bereich der erneuerbaren Energien auf Inseln und Festland gefördert werden. Entwickelt werden Formate, die flexibles Lernen, attraktive Praktika und dynamische Karrierewege ermöglichen.

hel ■

Wichtige Impulse für neue Energielösungen gegeben

Im September ist das Verbundprojekt H2-Ostfriesland mit einer Abschlussveranstaltung an der Hochschule Emden/Leer beendet. Vertreterinnen und Vertreter aus Wirtschaft, Wissenschaft und Verwaltung blickten auf drei intensive Jahre zurück.

Wasserstoffaktivitäten in Ostfriesland zu bündeln und perspektivisch eine ostfrieslandweite Wasserstoffinfrastruktur aufzubauen – so lautete das Ziel des Projekts H2-Ostfriesland. Die Förderung durch das Land Niedersachsen ermöglichte unter anderem die Gründung der Geschäftsstelle „H2-Ostfriesland“ beim Landkreis Aurich, den Aufbau eines starken regionalen Netzwerks sowie die Durchführung erster konkreter Projekte und Veranstaltungen.

Dennoch: Die Unsicherheit in der Branche ist weiterhin hoch. „Die politischen, technischen und wirtschaftlichen Voraussetzungen entwickeln sich langsamer als geplant“, so Birte Ricklefs, Leiterin der Geschäftsstelle „H2-Ostfriesland“. Umso wichtiger sei es, die geknüpften Netzwerke weiter



Bei der Abschlussveranstaltung zum Projekt „H2-Ostfriesland“ tauschten sich die Beteiligten im Naturwissenschaftlichen Technikum der Hochschule aus.

Foto: Hochschule Emden/Leer

zu nutzen und politische Entscheidungsträger gemeinsam zu adressieren.

Trotz aller Hürden konnten wichtige Impulse gesetzt werden: Mit der Beteiligung an HyStarter Ostfriesland im Rahmen des Bundeswettbewerbs HyLand wurde ein strategisches Wasserstoffkonzept erarbeitet. Die Ergebnisse sind öffentlich zugänglich und bieten eine wichtige Grundlage für künftige Investitionen und kommunale Planungen. Die Hydrogen Cross

Border Conference (HCBC) hat sich als grenzüberschreitendes Highlight etabliert. Und mit der Machbarkeitsstudie „Energieautarke Gemeinden“, die in Zusammenarbeit mit Dornum, Firrel und den LEADER-Regionen Nordseemarschen und Fehnggebiet erarbeitet wird, wurden die Weichen für eine gezieltere Herangehensweise gestellt. Auf Basis kommunaler Wärmeplanungen sollen lokale Energielösungen entwickelt werden, bei denen Wasserstoff als wichtiger, aber nicht alleiniger Baustein betrachtet wird.

Landkreis Aurich ■

Die Zukunft moderner Schiffsantriebe im Fokus

Im Labor für Schiffsbetriebssysteme am Maritimen Campus Leer entsteht derzeit eine Brennstoffzellenanlage. Versuche daran sollen Aufschluss darüber geben, wie Wasserstofftechnologien in der Schifffahrt künftig sinnvoll genutzt werden können – für Laborleiter Prof. Dipl.-Ing. Freerk Meyer ein wichtiger Schritt hin zu einer emissionsärmeren Schifffahrt.

Die neu installierte Brennstoffzellenanlage in Leer soll zeigen, wie sich aus Wasserstoff und Sauerstoff Strom produzieren lässt, der in elektrischen Antrieben von Schiffen eingesetzt werden könnte. Die Anlage ist das dritte Standbein in der Forschung des Labors für Schiffsbetriebssysteme. Bereits vorhanden sind ein 200-kW-Erdgasmotor sowie ein kleiner Dieselmotor. In Zukunft soll außerdem ein Methanolmotor hinzukommen. Das Besondere am Labor ist somit die Vielfalt der hier getesteten Technologien: Sie werden nicht isoliert betrachtet, sondern direkt miteinander verglichen. „Ziel ist es, herauszufinden, welcher Kraftstoff für welche Schiffstypen und Betriebsbedingungen am besten geeignet ist“, erklärt Prof. Dipl.-Ing. Freerk Meyer. Er untersucht dazu gemeinsam mit Studierenden Werte wie Abgasemissionen, Verbrauch und Leistung.

Ein Forschungsschwerpunkt liegt bislang auf dem Flüssigerdgas LNG. Weltweit sind bereits mehr als hundert Schiffe damit unterwegs. „LNG ist der aktuell am besten verfügbare alternative Kraftstoff“, so



Die neue Brennstoffzellenanlage im Maritimen Technikum in Leer.
Foto: Hochschule Emden/Leer

Meyer. Aber: Gegenüber herkömmlichem Diesel werden zwar weniger Rußpartikel, Stick- und Schwefeloxide abgegeben, der CO₂-Ausstoß ist jedoch nur leicht reduziert. LNG gilt daher als Brückentechnologie – ein wichtiger Zwischenschritt auf dem Weg zu wirklich klimaneutralen Lösungen. Hinzu kommt, dass nicht jedes Schiff LNG nutzen kann. „Die Tanks für das auf minus 160 Grad gekühlte Gas sind groß und aufwendig in der Handhabung“, erklärt Meyer. LNG sei daher eher für mittelgroße bis große Schiffe geeignet. Bei

kleineren Modellen werde hingegen ein elektrischer Antrieb bevorzugt. „Vor allem für kurze Distanzen funktioniert das bereits hervorragend. Für weitere Strecken braucht es jedoch Alternativen.“

Die Brennstoffzellenanlage im Labor soll nun helfen, das Potenzial von Wasserstoff für die Schiffsbetriebssysteme der Zukunft zu erforschen. „Wasserstoff ist einer der wichtigen CO₂-freien Energieträger. Die große Frage ist aber, ob und wie er sich in der Schifffahrt sinnvoll einsetzen

lässt“, erläutert Meyer. Die nötige Technik dahinter ist noch teuer und komplex, die Lagerung aufwendig.

Noch gilt Diesel als der praktikabelste Kraftstoff – kostengünstig verfügbar, sicher und leicht zu handhaben. Doch die Forschung zeigt, dass Alternativen Schritt für Schritt in die Praxis vordringen. Meyer fasst zusammen: „Wir sind noch nicht so weit, dass wir die Schifffahrt völlig schadstofffrei machen können. Aber jede kleine Verbesserung ist ein wichtiger Fortschritt für das große Ganze.“ **lk ■**

Trocknung auf innovative Weise

Wie vielfältig Wasserstoff eingesetzt werden kann, zeigt abseits der großen Vorhaben im Land auch ein studentisches Projekt am Fachbereich Technik. Die Elektrolyse liefert hier interessante Erkenntnisse.

Im Projekt wurden so genannte Polymer-Elektrolyt-Membranen (PEM) eingesetzt, um geschlossene Behälter zu entfeuchten und den Innenraum trocken zu halten. Diese Entfeuchtungssysteme ermöglichen

einen Wassertransport durch die Membran nach dem Elektrolyseprinzip. Angenommen hat sich des Projekts die Studentin Hanna Heiger, die in Emden Erneuerbare Energien und Energieeffizienz (Sustainable Energy Systems) studiert.

Wird an die Membran eine Spannung von drei Volt angelegt, wird die Feuchtigkeit auf der Innenseite in Wasserstoff-Ionen und Sauerstoff zerlegt. Die Wasserstoff-Ionen wandern anschließend durch die Membran auf die Außenseite, wo sie sich mit Sauerstoff aus der Umgebungsluft verbinden und wieder zu Wasserdampf werden. Darüber hinaus hat Heiger untersucht, inwieweit sich verschiedene Materialien mithilfe der Membran entfeuchten lassen. Zur Auswahl standen etwa Silicaperlen oder Reis – Stoffe, die die Eigenschaft

haben, Feuchtigkeit zu binden. Anwendung findet ein solches Trocknungssystem, das momentan noch kleinere Nischen bedient, beispielsweise bei Filamenten im Rahmen von 3D-Druck.

Der Vergleich brachte interessante Ergebnisse: Mit Hilfe der Perlen wurde die relative Luftfeuchtigkeit im Behälter in etwa 22 Stunden von 29 auf 7,5 Prozent gesenkt. Mit der Membran konnte bereits nach drei Stunden eine Reduktion von 28 auf 5 Prozent festgestellt werden.

„Interessant ist auch, dass die Silicaperlen nach einer gewissen Zeit gesättigt sind und regeneriert werden müssen, um wieder trocknen zu können – beispielsweise im Trockenofen. Dieser Schritt entfällt bei der Elektrolyse, da sie kontinuierlich weiterarbeiten und somit eine dauerhafte Entfeuchtung gewährleisten kann“, so Heiger. **hel ■**



Hanna Heiger bei der Arbeit im Technikum..
Foto: Hochschule Emden/Leer

Forschung am Campus Emden strahlt europaweit

Seit dem Frühjahr ist die Hochschule um eine gut sichtbare Forschungsinfrastruktur reicher: Die Hyperloop-Testanlage „goTube“ wurde im März am Campus Emden im Beisein des Ministeriums für Wissenschaft und Kultur eröffnet. Was hier untersucht wird, bereichert die europaweite Forschung.

Die Schwerpunkte des Teams um Prof. Dr. Thomas Schüning und Prof. Dr. Walter Neu vom Institut für Hyperloop-Technologie (IHT) liegen im Bereich der Leit-, Betriebs- und Vakuumtechnik, bei Untersuchungen zum Betrieb von Elektronik und Leistungselektrik im Vakuum und der Kommunikationstechnik. „Es geht darum, den realen Betrieb zu simulieren und durch Laboruntersuchungen wichtige Erkenntnisse, etwa für die berührungslose Antriebstechnik, zu gewinnen“, so Schüning.

Der Antrieb des Fahrzeugs in der 27 Meter langen Stahlröhre erfolgt über einen Linear- oder Elektromotor. Die Ergebnisse der unterschiedlichen Tests, die auch stets in die Lehre eingebunden werden, fließen unter



In der goTube am Campus Emden wird intensiv für den europaweiten Fortschritt der Hyperlooptechnologie geforscht.

anderem in das EU-weite Projekt Hyper4Rail ein, bei dem die Partner an einheitlichen Standards für den Hyperloop arbeiten.

Gerade erst bewilligt und bereits im Oktober mit einem Auftakttreffen gestartet ist das Projekt HyperBridge. Es wird von der Ems Dollart Region an der Hochschule mit rund 1,8 Millionen Euro gefördert. Bei diesem grenzüberschreitenden Vorhaben wird die Region aktiv mit einbezogen. Geplant ist unter anderem, Unternehmen an der Entwicklung der Hyperlooptechnologie zu beteiligen und diese außerdem in Schulen vorzustellen. Die Idee von umweltfreundlicher und energieeffizienter Hochgeschwindigkeitsmobilität rückt so konkret in Sichtweite. Mit der

goTube und der Kooperation mit dem niederländischen Hyperloopzentrum in Veendam setzen Forschende und Industrie einen Meilenstein – in der Technik und auch in der öffentlichen Wahrnehmung. „Denn die Frage ist nicht nur, wie es technisch umgesetzt wird, auch ob der gesellschaftlichen Akzeptanz“, so Neu. All dies spreche eine große Bandbreite an Forschungsgebieten im Fachbereich Technik der Hochschule an, insbesondere in den Bereichen Laser und Optik, Optoelektronik und Elektrotechnik.

Für ein Projekt zur effizienten Be- und Entladung der Transportkapseln wurde ein weiterer Förderantrag über 3,56 Millionen Euro beim Bundesministerium für Wirtschaft und Energie

gestellt. Die goTube besteht aus zwei Teilen, die auseinandergezogen und um ein neues Zwischenstück zur Schleusentechnologie erweitert werden soll. „Der Plan ist, dort eine seitliche Öffnung anzudocken, die einen Zugang ohne Druckverluste zu den Kapseln im Inneren der Niederdruckröhre ermöglicht“, erklärt Schüning. Das Modell dafür haben Studierende aus verschiedenen Disziplinen bereits visualisiert.

„Über die aktuellen Projekte hinaus eröffnen sich zahlreiche neue Forschungs- und Anwendungsmöglichkeiten, die erst durch die umfassende messtechnische Ausstattung realisierbar wurden“, so Neu. Durch die Integration verschiedener Sensoren können präzise Messungen von Temperatur, Luftströmen oder Belüftungsleistungen vorgenommen werden. Im Dauerbetrieb des Lineararmotors kann gezielt auf Leistung, Stabilität und Zuverlässigkeit getestet werden. „Wir möchten goTube als Kernzentrum der Hyperlooptechnologie etablieren und von hier aus die Weiterentwicklung voranbringen“, so Schüning und Neu.

hel ■

Ingenieurpreis geht nach Emden

Mit dem Bremer Ingenieurpreis 2025 ist im November der Emdener Student Dennis Gaus ausgezeichnet worden. Gaus hat sein Bachelorstudium im Studiengang Maschinenbau und Design an der Hochschule Emden/Leer mit der Arbeit „Vorhersage der strömungsinduzierten Schallausbreitung mithilfe von numerischer Simulation“ abgeschlossen. Die Arbeit aus dem Bereich Klimatechnik wurde mit 1,0 bewertet und in Kooperation mit der Kampmann Gruppe aus Lingen angefertigt. Der Bremer Ingenieurpreis wird jährlich vom Bremer Bezirksverein des Vereins Deutscher Ingenieure (VDI) ausgelobt und an zwei Absolventinnen oder Absolventen der regionalen Hochschulen für ihre exzellenten Bachelor- oder Masterarbeiten verliehen. Er ist mit jeweils 1.000 Euro dotiert. Dennis Gaus befindet sich derzeit im Masterstudiengang Maschinenbau an der Hochschule Emden/Leer.

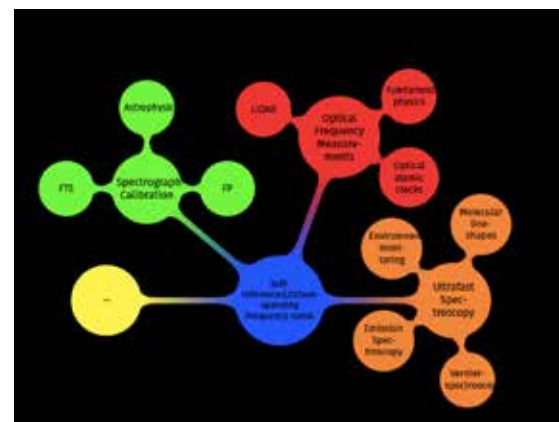
hel ■

Neue Infrastruktur erweitert Forschungsarbeiten

Mit der Genehmigung eines neuen Forschungsgroßgerätes am Fachbereich Technik der Hochschule Emden/Leer werden Innovationen und Forschung auf Spitzenniveau möglich. Aus dem EFRE-Förderfonds fließen dafür rund 320.000 Euro.

Bei dem neuen Gerät handelt es sich um einen so genannten vollautomatisierten Laserfrequenzkamm, mit dem zeitliche, räumliche und spektrale Messungen durch Lichtpulse möglich sind. Mit diesem System, das zu den modernsten Tools im Bereich der Lasertechnik gehört, können Prozesse auf atomarer Ebene mit größter Genauigkeit beobachtet werden. Umgekehrt ist der Laserfrequenzkamm wie eine optische Uhr mit einer Präzision von einem Milliardstel einer Sekunde.

Auch wenn diese Messungen an der Hochschule bisher nicht an der Tagesordnung seien, ermögliche das Gerät, das in eine vorhandene Forschungsinfrastruktur integriert wird, zahlreiche neue Möglichkeiten, wie Prof. Dr. Philipp Huke vom Institut für Laser und Optik betont. Ein spannendes Einsatzgebiet sei beispielsweise die Astrophysik. Aktuell ist Huke über ein international besetz-



Der selbstreferenzierte Laserfrequenzkamm wurde 2005 mit dem Nobelpreis ausgezeichnet. Der Schwerpunkt in der Gruppe optische Messtechnik ist die ultrapräzise und hochgenaue Spektrographen-Kalibrierung (grün, orange) und die Anwendung in der ultraschnellen Spektroskopie.

Foto: Hochschule Emden/Leer

tes Projekt an der Realisation des größten optischen Teleskops (ELT) für die Europäische Sternwarte beteiligt, das derzeit in der chilenischen Wüste gebaut wird. Laserfrequenzkämme werden als ideale Quellen zur Kalibrierung von Spektrographen, hier der ANDES-Spektrograph, gehandelt und sollen bei der Suche nach Leben auf anderen Planeten helfen. Ein Hindernis dabei ist bisher das Thema Automatisierung. „Aber mit der hier im Fachbereich vorhandenen Expertise schaffen wir das“, ist sich Huke gewiss.

Die Automatisierungstechnik werde mit der neuen Forschungsausstattung stark gefördert. Zudem würden laut Huke interessante Hochfrequententechnologien mit bis zu einem Gigahertz angewandt. All dies spreche eine

große Bandbreite an Forschungsgebieten im Fachbereich Technik der Hochschule an, insbesondere in den Bereichen Laser und Optik, Optoelektronik und Elektrotechnik.

Das Projekt wird aus Mitteln des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) und des Landes Niedersachsen mit rund 320.000 Euro gefördert.

hel ■

Infos:

Nähere Informationen gibt es unter



Sucht und Arbeitswelt: Prävention und Praxis

Sucht betrifft nicht nur das private Leben, sondern auch die Arbeitswelt. Prof. Dr. Knut Tielking von der Hochschule Emden/Leer erforscht, wie Prävention, Gesundheitsförderung und innovative Projekte die Arbeitswelt verändern können.

„Sucht ist keine Charakterschwäche, sondern eine behandlungsbedürftige Erkrankung – genauso wie Diabetes oder Herzleiden“, betont Prof. Tielking. In seinen drei aktuellen Büchern, darunter „Sucht und Gesundheit“ und „Suchtprävention inklusiv (SUPi)“, setzt er sich dafür ein, Sucht stärker als Gesundheitsthema zu betrachten. Viele Menschen suchen erst sehr spät Hilfe – bei Alkoholabhängigkeit dauert es im Schnitt zehn Jahre, bis Betroffene eine Rehabilitationsmaßnahme beginnen. „Unser Ziel ist es, frühzeitig Brücken in die Suchthilfe zu bauen“, erklärt Tielking.

Besonderes Augenmerk liegt auf bisher wenig erforschten Zielgruppen. So entstand das Trainingsprogramm SUPi, das Menschen mit geistiger Beeinträchtigung erreicht. Gemeinsam mit der



Prof. Dr. Knut Tielking forscht seit vielen Jahren auf dem Gebiet der Suchtprävention.

Caritas im Emsland entwickelten er und seine wissenschaftliche Mitarbeiterin Julia Klinkhamer das Programm, das aufgrund der durch das Bundesgesundheitsministerium geförderten Evaluation und die nachgewiesene Wirksamkeit durch die Zentrale Prüfstelle Prävention anerkannt wurde. „Damit können Einrichtungen bundesweit und international dieses Trainingsprogramm als Präventionsmaßnahme umsetzen“, sagt Tielking.

Die Arbeitswelt ist ein zentraler Ort, an dem Suchtprävention ansetzt. Über das Bundesprogramm rehapro evaluierte Tielking mit seinem Team um Lea Jürgens und Frank Schädlich den Sucht-Reha-Kompass: Zwei Tage lang reflektieren Mitarbeitende ihre gesundheitliche Lage, bevor ein Weg in die Rehabilitation über die Rentenversicherung eröffnet wird. „Hier zeigt sich ein Paradigmenwechsel: Prävention ist nicht länger nur individuell, sondern strukturell in Arbeitsprozesse eingebunden“, erklärt er.

Ein aktuelles Projekt widmet sich der Trink- und Kneipenkultur in Deutschland und international. „In Deutschland existiert eine tief verwurzelte traditionelle Kneipenkultur, während andere Länder ganz unterschiedliche Trinkrituale haben“, beobachtet Tielking. Die Ergebnisse erscheinen in Kürze in einem Fachartikel, ein Buch folgt Anfang nächsten Jahres. Ziel ist, aus den Erkenntnissen Handlungsoptionen für Prävention und Aufklärung abzuleiten, auch in Betrieben und bei jungen Erwachsenen.

Ein zentrales Anliegen ist, Sucht zu entstigmatisieren. Ob in Kneipenforschung, Schulprojekten oder beruflicher Praxis – Tielking betont die Relevanz von Transparenz und offenen Gesprächen. „Wir müssen Sucht als gesellschaftliches Thema sichtbar machen, um Menschen frühzeitig zu erreichen“, sagt er. Studierende werden aktiv einbezogen, das Wissen fließt direkt in die Praxis von Betrieben, Kliniken oder Beratungsstellen.

va ■

Infos:

Mehr Informationen finden Sie hier:



Mehr als eine Messe: Praxismarkt an der Hochschule

Bei seiner 15. Auflage präsentierte sich der Praxismarkt Soziale Arbeit und Gesundheit mit einem umfassenden Programm. Vertreterinnen und Vertreter von rund 115 Trägern und Einrichtungen aus dem Sozial- und Gesundheitsbereich nutzten den Tag, um sich zu vernetzen und Kontakte zu Lehrenden und Studierenden zu knüpfen.

Mit der Intention, die Lernorte Hochschule und Praxis noch intensiver zu vernetzen, war im vergangenen Jahr Robert Endelmann-Viehweg in die Koordination des neuen Ressorts „Praxisreferat Soziale Arbeit und Gesundheit“ gestartet. Der Praxismarkt, der zu den größten Veranstaltungen der Hochschule zählt, ist eine zentrale Säule dieses Vorhabens. Initiiert von Carsten Bunk, hat sich das Netzwerktreffen zu einem wertvollen und gern genutzten Termin entwickelt, von dem die Praxispartnerinnen und -partner in der Region und darüber hinaus ebenso profitieren wie die Studierenden.

„Wir möchten mit dem Praxismarkt neue Impulse für die Zusammenarbeit zwischen Hochschule und

Praxis geben und unseren Partnerinnen und Partnern natürlich die Möglichkeit bieten, ihre potenziellen Fachkräfte von morgen kennenzulernen“, so Endelmann-Viehweg. Der Fachbereich bietet derzeit die Studiengänge Soziale Arbeit, Soziale Arbeit (BASA online), Kindheitspädagogik, Sozial- und Gesundheitsmanagement, Interdisziplinäre Physiotherapie/Motologie/Ergotherapie sowie den Master Soziale Kohäsion im Kontext Sozialer Arbeit und Gesundheit an.

Traditionell eingeläutet wurde die Veranstaltung mit einem Grußwort von dem Dekan des Fachbereichs Prof. Dr. Sören Schmidt und einem Vortrag, bei dem diesmal Prof. Dr. Dietmar Wolff von der Hochschule Hof das Thema „KI im Sozial- und Gesundheitswesen – Herausforderungen und Chancen“ und entsprechende Anwendungsszenarien beleuchtete. Anschließend hatten die rund 350 externen Gäste sowie die Studierenden die Möglichkeit, sich in interaktiven Workshops und Symposien von Lehrenden einzubringen. Als Herzstück der Veranstaltung öffnete am Nachmittag



Der Praxismarkt ist in jedem Jahr eine wichtige Veranstaltung für Vernetzung und Wissenstransfer.

Foto: Hochschule Emden/Leer

die große Pop-Up-Messe mit Unterstützung des Servicebüros SAG ihre Türen und lud zum intensiven Austausch über Tätigkeitsfelder für Praxisphasen, Praktika, Abschlussarbeit – und vielleicht den Wunsch-Arbeitsplatz der Zukunft – ein.

Der nächste Praxismarkt Soziale Arbeit und Gesundheit findet am 29.10.2026 statt.

azm ■

Digitale Transformation in Kinderschutzorganisationen

Um die digitale Transformation auch im sozialen Sektor zu unterstützen, ist innerhalb des Großprojekts ASTRA an der Hochschule Emden/Leer ein Teilprojekt unter der Leitung von Prof. Dr. Anna-Lena Schönauer vom Fachbereich Soziale Arbeit und Gesundheit gestartet. Gemeinsam mit Prof. Dr. Eva-Maria Schön und Prof. Dr. Michael Herschelmann werden die Bedarfe in Einrichtungen des Kinderschutzes in der Region untersucht und digitale Lösungen zur Unterstützung der Fachkräfte entwickelt. Ziel ist es, die Digitalisierung sowie die Entlastung und zugleich Qualifizierung des Fachpersonals, insbesondere im ländlichen Raum Niedersachsens, zu fördern. Das Projekt eröffnet Einrichtungen aus dem Bereich des Kinderschutzes somit die Möglichkeit, sich aktiv an der digitalen Transformation zu beteiligen. Erreicht werden soll dies in der Zusammenarbeit mit den Fachbereichen Wirtschaft und Technik.

hel ■

Stimmen der Fachkräfte von morgen eingeholt

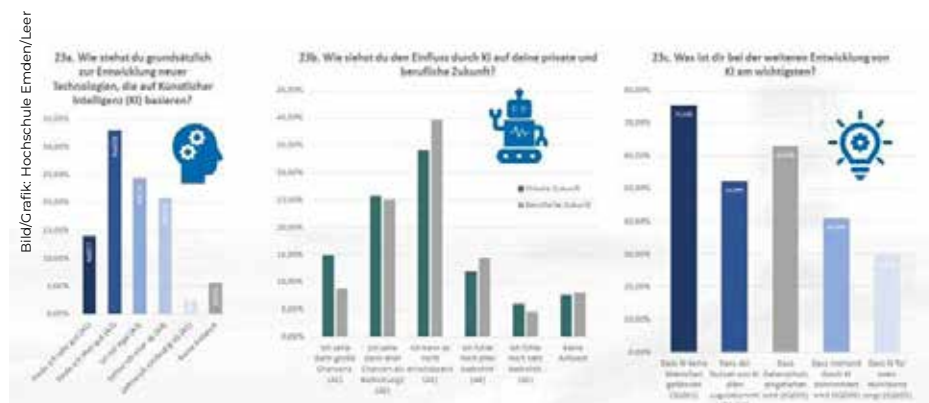
In den vergangenen fünf Jahren hat sich ein Team der Hochschule im Projekt „Wissenschaftliche Begleitung des wirtschaftlichen Strukturwandels in Ostfriesland“ damit befasst, die Veränderungsprozesse in der Region unter die Lupe zu nehmen und dabei Stärken und Schwächen herauszustellen. Im Oktober wurde eine abschließende Bilanz gezogen.



Untersucht wurden unterschiedliche Handlungsfelder des Strukturwandels – von Bevölkerungszahlen über Arbeitsmarkt- und Bildungsthemen bis hin zur Infrastruktur. Das Ministerium für Wissenschaft und Kultur unterstützte das Vorhaben mit rund 930.000 Euro. Im Wesentlichen ging es laut André Wessels vom Projektteam darum, mittels Bestandaufnahmen rund um Themen wie Region, Wirtschaft oder Zukunftsfähigkeit Handlungsbedarfe zu identifizieren, Möglichkeiten zu analysieren und dadurch konkrete Empfehlungen für die hiesige Wirtschaft zu generieren.

Geleitet wurde das Projekt von Prof. Dr. Marc Hanfeld und Prof. Dr. Dirk Schleuter vom Fachbereich Wirtschaft sowie Dr. Stephan Kotzur vom Hochschul-Institut Logistik. Neben dem Austausch mit regionalen Akteuren wurde mit der Initiative Operational Excellence Nordwest auch ein regionales Netzwerk ins Leben gerufen. Zudem gab es gezielte Umfragen – beispielsweise zur Innovationskultur in ostfriesischen Unternehmen oder zur Lebensqualität und Zukunftsaussichten unter Schülerinnen und Schülern der ostfriesischen Abschlussklassen.

Beispiele aus den Erkenntnissen der vergangenen Jahre wurden bei der



Das Projektteam befasste sich in seinen Befragungen unter anderem mit der Zukunftsfragen zu KI und beruflichen Perspektiven.

Veranstaltung „Zukunft Ostfriesland – Wissenschaft, Wirtschaft und Arbeit im Wandel“ im The HUB Emden vorgestellt. So präsentierte André Wessels Schlaglichter aus einer Neuauflage der Schülerumfrage mit rund 300 Rückmeldungen aus den jeweiligen Abschlussklassen der Allgemein- und Berufsbildenden Schulen in Ostfriesland.. Dabei zeigte sich beispielsweise, dass es zum Teil ein großes Bedürfnis nach Aufklärung über Chancen und Risiken sowie der Entwicklung neuer Technologien, die auf künstlicher Intelligenz basieren, besteht. „Viele der Befragten können es allerdings noch nicht einschätzen, was in diesem Zusammenhang privat und beruflich noch auf sie

zukommen wird“, so Wessels. „Für die Schulen, aber auch für potenzielle Arbeitgeber, ist das natürlich von großem Interesse.“ Die anonymisierten Ergebnisse werden den Schulen zurückgespiegelt. Alle Ergebnisse der im Projekt vorgenommenen Befragungen können zudem auch einzeln ausgewertet und weiteren Interessierten zur Verfügung gestellt werden.

„Unsere Analysen zeigen, dass Ostfriesland über starke Potenziale verfügt – entscheidend wird sein, wie es gelingt, diese in den kommenden Jahren gezielt zu aktivieren und in nachhaltige Entwicklungsstrategien zu überführen.“

hel ■

Ready for tomorrow

Unter dem Motto „Ready for tomorrow“ hatte der Fachbereich Wirtschaft im Sommersemester zu einem Projekttag eingeladen. Dieser bot Studierenden die Möglichkeit, Zukunftskompetenzen zu entdecken und sich mit weiteren Hochschulangehörigen sowie Praxispartnerinnen und -partnern zu vernetzen. Das Konzept hatten Studierende gemeinsam mit Prof. Dr. Jan Handzlik im Rahmen eines Projekts des Instituts für projektorientierte Lehre entwickelt. Ziel war es, ein Veranstaltungsformat zu schaffen, das praxisnahe Lernen, Kreativität und Teamarbeit in den Mittelpunkt stellt – und Studierende gezielt auf die Herausforderungen der Wirtschaft von morgen vorbereitet. In interaktiven Workshops zu Themen wie Design Thinking, KI-Tools und Social Media konnten die Teilnehmenden neue Methoden kennenlernen und Zukunftstrends praktisch erleben. **FB Wirtschaft ■**

Praxisnähe wird großgeschrieben



Die Teilnehmenden des Design Thinking-Projekts am Business Campus in Leer.

Blick auf den Business Campus in Leer: Im berufsbegleitenden Masterstudiengang Advanced Management können die Studierenden agiles Management lernen und direkt in die Praxis umsetzen. Einbezogen werden dabei Unternehmen aus der Region.

Im Studiengang, der mit dem international anerkannten Abschluss Master of Science abschließt, werden die Studierenden auf leitende Aufgaben in der Wirtschaft, dem öffentlichen Dienst oder auch eine anstehende Promotion vorbereitet.

Neben einer fachlichen Vertiefung stehen insbesondere Marketing & Leadership, Accounting & Finance sowie Innovations & Projects im Mittelpunkt.

Praxisnahe Anwendung gab es dafür in diesem Jahr bei zwei größeren Aktionen. Beim Agile Day im Juni gab es unter dem Motto „Die Zukunft Ostfrieslands agil gestalten“ verschiedene Formate, mit denen agiles Arbeiten in Verbindung mit gesellschaftlichen Werten vermittelt wurde. Neben

Vorträgen wurden unter anderem Workshops angeboten, die vom spielerischen Arbeiten mit Lego über einen Agilitäts-Typ-Check bis hin zu interaktiven Sessions zu Haltung und Zusammenarbeit reichten.

Im Design Thinking-Projekt realisierten die Masterstudierenden wiederum ein neues Kundenerlebnis unter Einsatz von KI für die Onlinewelt des Partners Blume Ideal. Im Modul von Prof. Dr. Ute Gündling und unterstützt von BCL-Geschäftsführer Oliver Melchert wurden innovative Problemlösungen für die Praxis unter Anwendung der Design Thinking-Methode entwickelt. Die strategische Basis legten Jonas Petersen, Geschäftsführer von Blume Ideal, und Andrew Adonri vom Unternehmensmarketing. Unter der Devise „Walking in the shoes of your customers“ gestalteten die Teilnehmenden zwei Prototypen für eine innovative Online-Präsenz. Die praxisnahe Arbeit kam bei allen Teilnehmenden gut an. **hel ■**

Neues Konzept für eine alte Tradition im Pazifik

Eine uralte Technik vor dem Vergessen retten und die Bevölkerung auf den Marshallislands in ihrer Mobilität unterstützen: das ist die Motivation hinter einem Projekt des Fachbereichs Seefahrt und Maritime Wissenschaften. Gemeinsam mit den Menschen vor Ort werden Segelkanus gebaut. Nach altem Vorbild, aber mit innovativem Konzept.

Bereits im Jahr 2017 hat der wissenschaftliche Mitarbeiter Henrik Richter-Alten als Teilnehmer am Low Carbon Sea Transport-Projekt im südlichen Pazifik den Bau kleiner Segelfahrzeuge als Teilprojekt in die Hand genommen. Seit 2019 betreibt er es als selbständiger Berater gemeinsam mit dem lokalen Partner WAM. Das Ausbildungszentrum bindet das alte Handwerk in seine Wiedereingliederungsarbeit mit Jugendlichen ein, die aufgrund sozialer Probleme durchs Raster gefallen sind.

Mit den einstigen Segel-Kanus sind die Insulaner bereits vor rund 2000 Jahren gefahren und haben weite Teile des Pazifischen Ozeans besiedelt. Mit der Zeit ist dieses Stück Kultur auf den Inseln jedoch zunehmend in Vergessenheit geraten. Früher wurden die Kanus noch

aus Vollholz gefertigt, doch der durch den Klimawandel bedingte Schwund der Ressourcen auf den Inseln hat im Projekt zu einem Umdenken geführt. So wurden die neuen Modelle aus Sperrholz und Seilverbindungen gebaut, was sie haltbarer, flexibler und damit anpassungsfähiger an die Bedingungen im Ozean macht. Sie sind außerdem größer und leichter, was der Nutzung als Frachtschiff für das an Land getrocknete Kokosnuss-Fruchtfleisch oder den Fischfang entgegenkommt.

Im neuen Projekt „Integrierte und innovative maritime Technologien für Mobilität und Fischerei“, das die Hochschule mit Waan Aelon in Majel – Canoes oft he Marshall Islands (WAM) und dem College of the Marshallislands (CMI) mit einer Förderung durch die Internationale Klimainitiative (IKI) umsetzt, sollen die Boote noch einmal optimiert werden, etwa bezüglich der Segelleistung. Aufschluss über die ursprüngliche Bauweise geben unter anderem alte Kanus aus Museen, die Henrik Richter-Alten und sein Projektteam im Rahmen einer geplanten Kooperation mit dem Humboldt Forum in Berlin erstmals untersuchen können. Mit den optimierten Modellen für die



Foto: Henrik Richter-Alten

Alte Tradition mit neuer Technik verknüpft: die Segelfahrzeuge vor den Marshallislands.

neuen Boote sind Testfahrten mit einem eigens entwickelten Datenlogger geplant.

Eine weitere Idee ist es, die neuen Kanus mit solarelektrischen Antrieben auszustatten und als Forschungsboote für Ausbildungsfahrten zu nutzen. Das CMI betreibt ein maritimes Trainingszentrum, in dem auch die Fahrer für den emissionsarmen Segelfrachter JUREN AE ausgebildet werden, der am Maritimen Campus in Leer im Auftrag der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit entwickelt wurde. Im Zuge des neuen Projekts soll hier zudem ein Sicherheitstraining für kleine Wasserfahrzeuge

konzipiert werden. Seit Oktober ist Henrik Richter-Alten vor Ort, um Tradition und Moderne zu verknüpfen – und damit die Lebensqualität der Bevölkerung zu verbessern. **hel ■**

Begrüßung in Haugesund

Die neuen Studierenden des Masterstudiengangs Maritime Operations sind Ende August an der Western Norway University of Applied Sciences im norwegischen Haugesund begrüßt worden. Insgesamt sind im aktuellen Wintersemester 41 angehende maritime Fachkräfte in ihr internationales Studium gestartet. In Haugesund begrüßten seitens des Fachbereichs Seefahrt und Maritime Wissenschaften Studiengangskordinatorin Wenke Meyer vor Ort sowie live zugeschaltet Dekan Prof. Dr. Marcus Bentin die neuen Studierenden gemeinsam mit der Universitätsleitung. Das zweite Semester werden diese am Maritimen Campus in Leer verbringen und sich danach für einen der beiden Studienorte entscheiden. Das Masterangebot startete erstmals im Jahr 2017. Zum zweiten Mal wurde in diesem Jahr eine verpflichtende Woche mit Laborarbeit im Maritimen Technikum durchgeführt, um den Bereich der angewandten Wissenschaften stärker in den Fokus zu rücken. **hel ■**

Mit Waterbike Netzwerke knüpfen

Studierende der Hochschule Emden/Leer haben mit viel Eigeninitiative ein Waterbike gebaut und nehmen damit an internationalen Studierenden-Wettbewerben teil. Neben Technik und Teamarbeit steht dabei auch der fachliche Austausch im Fokus.

Bei Waterbike-Regatten treten – ähnlich wie bei RoboCup oder der

Formula Student – Hochschulteams gegeneinander an. „Ein- bis zweimal im Jahr treffen sich europäische Schiffbau-Hochschulen und lassen ihre selbstgebauten Tretboote gegeneinander antreten“, erklärt Alexia Saliverou aus dem ersten ostfriesischen Team. Die Leereraner waren zuerst als Gäste zu dem Netzwerk-Event eingeladen. „Wir hatten so viel Spaß, dass wir direkt gefragt

haben, ob wir mitmachen können.“ Wieder zu Hause organisiert sich die fachbereichsübergreifende Gruppe einen Werkstattplatz im Maritimen Kompetenzzentrum im Hafen. Neben dem Fachwissen zur Entwicklung der rein mit Muskelkraft betriebenen Wasserfahrzeuge sind auch Projektmanagement und neue Kontakte gefragt, denn das Material ist teuer und Sponsoren notwendig.

Zum Glück schenkt die Bremer Mannschaft dem Team aus Leer als Starthilfe zwei Rümpfe. So kann die Eyeball schneller gebaut werden und es bleibt mehr Zeit für Themen wie Kraftübertragung, Strömungsmechanik und Vortrieb – und das alles in der Freizeit. Perspektivisch wünschen die Studierenden sich, dass das Waterbike in die Lehre integriert wird. „Es ist nicht nur eine tolle Möglichkeit, Wissen in der Praxis anzuwenden, sondern lebt auch vom Austausch der Teams.“ In Leer wird der Staffstab bereits an die nächste motivierte Generation weitergegeben.

azm ■



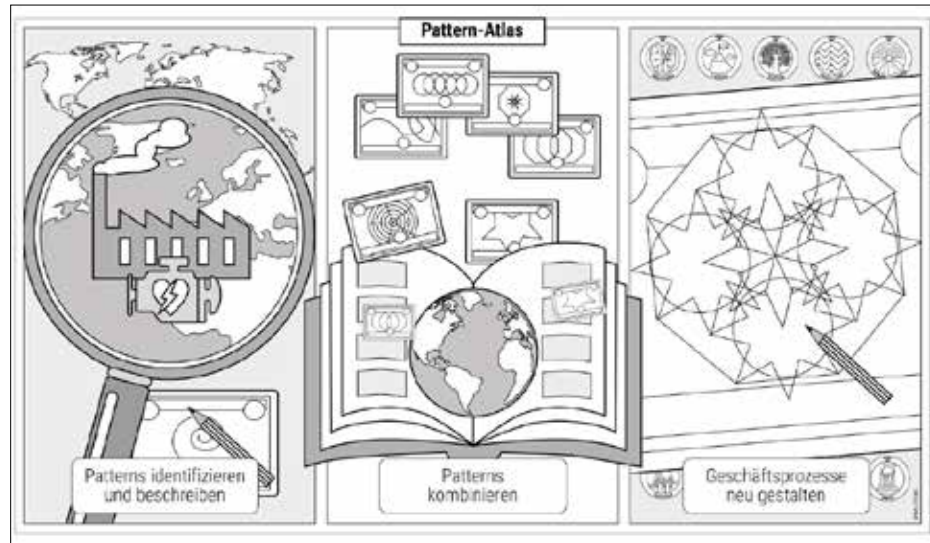
Foto: Hochschule Emden/Leer

Das Racing-Team der Hochschule Emden/Leer mit dem Waterbike „Eyeball“ bei der International Waterbike-Regatta in Kroatien.

Wie Bildsprache die Arbeitswelt verbessern kann

Was macht das eigene Unternehmen einzigartig? Welche Prozesse laufen gut, und welche könnten eine neue Sichtweise vertragen? Fragen wie diesen ist ein Team der Hochschule Emden/Leer im Forschungsprojekt „ProOg“ mit einem ungewöhnlichen Ansatz nachgegangen.

Gemeinsam mit Unternehmen aus der Region wurden typische Abläufe und gelebte Werte in Bilder und Muster umgewandelt. Von den daraus gewonnenen Erkenntnissen sollen nun viele weitere Betriebe profitieren. Anstatt über das, was tagtäglich im Betrieb gemacht wird, nur zu sprechen oder die Abläufe aufzuschreiben, wurde im Projekt „ProOg“ (Prozessdesign für lebendige Organisationen) ein anderer Weg gewählt. „Wir haben Muster, in der Fachsprache auch ‚Pattern‘ genannt, ausfindig gemacht und visualisiert“, so Projektleiterin Prof. Dr. Monika Blattmeier. Gemeinsam mit Ina Hollender, Leiterin des Zentrums für Weiterbildung an der Hochschule, und der Grafikdesignerin Lisa Wolters ist sie mit Unternehmen aus der Region in den Dialog getreten und hat Routinen, aber auch Wertesysteme aufgedeckt, reflektiert und weiterentwickelt. Wolters erstellte dazu Bilder, die das Ganze veranschaulichten,



Prozesse zu visualisieren stand im Fokus des Projekts ProOg.
Grafik: Lisa Wolters-Schaer

damit besser greifbar machten und auch auf andere Unternehmen übertragen werden können. Im vergangenen Jahr nutzten Unternehmen aus den unterschiedlichsten Branchen wie etwa Fahrzeugbau, IT-Service oder Sozialdienstleistungen die Gelegenheit, ihre Arbeitsabläufe zu hinterfragen und durch die im Projekt genutzten Methoden zu verbessern. „Das Einbetten von Visualisierungen ist eine sehr wirkungsvolle und nachhaltige Methode“, so Blattmeier, die ihre Erfahrungen in diesem Bereich seit vielen Jahren in ihre

Forschung und Lehre einbringt. „Man lernt, in Bildern zu sprechen, kann damit oft besser beschreiben, an welchem Punkt ein Prozess beispielsweise schwierig wird“, erklärt sie.

Diese Erfahrung teilt Ina Hollender, die im Frühjahr erstmals eine aus dem Projekt entstandene Weiterbildung zum Thema „Map & Model“ im Zentrum für Weiterbildung angeboten hat – mit großer Resonanz aus dem gesamten Nordwesten. „Die besondere Herangehensweise bietet allen die Möglichkeit, niederschwellig und mit Spaß an

das Thema Prozessmanagement heranzugehen“, sagt sie. Unter ihren Teilnehmenden waren unter anderem Vertreterinnen und Vertreter aus Schulen, dem Gesundheitswesen oder dem produzierenden Gewerbe. Das emotionale Erleben und die Veranschaulichung der eigenen Werte wurden sehr positiv aufgenommen. Auch in der Weiterbildung wird mit Zeichen, Piktogrammen und strukturierenden Fragestellungen gearbeitet, um Kernprozesse Stück für Stück abzubilden. „Damit werden nicht nur neue Perspektiven aufgezeigt, auch der Austausch wird gefördert und es entstehen neue Impulse für zukünftige Veränderungen in Organisationen“, so Hollender. **hel ■**

Termine:

- **Modul 1:** 15.04. oder 16.04.
- **Modul 2:** 28.05
- **Modul 3:** 17.06 oder 24.06

Impressum

Herausgeber: Das Präsidium der Hochschule Emden/Leer
Constantiaplatz 4, 26723 Emden
www.hs-emden-leer.de

Folgt uns auf:



Redaktion: Katrin Hellwig (hel)
Constantiaplatz 4, 26723 Emden

Redaktionelle Mitarbeit:
Mediavanti: Alke zur Mühlen (azm)
Claus Spitzer-Eversmann (cse)
Lisa Knoll (lk)
Vanessa Afken (va)
Hochschule Emden/Leer

Korrektur: Ellen Maßmann

Herstellung: Kommunikation & Wirtschaft GmbH, Torsten Hamacher

Druck: Bonifatius GmbH
Druck – Buch – Verlag, Paderborn



Auflage: 32.000 Stück

Verlag:
Kommunikation & Wirtschaft GmbH
Ein Unternehmen der Schlüterschen Mediengruppe
Baumschulenweg 28, 26127 Oldenburg
Tel. 0441 9353-0, info@kuw.de, kuw.de

Erscheinungsweise:
zweimal jährlich jeweils im Juni und Dezember

Das Manuskript ist Eigentum des Verlages. Alle Rechte vorbehalten. Der Nachdruck, auch auszugsweise, jede Art der Vervielfältigung oder das gewerbsmäßige Abschreiben von Anschriften zum Zwecke der Weiterveräußerung, die Benutzung von Ausschnitten zur Werbung von Anzeigen sind verboten und werden als Verstoß gegen das Gesetz betr. den unlauteren Wettbewerb und als Verletzung des Urheberrechts strafrechtlich verfolgt. Hier-von abweichende Nutzungserlaubnisse bedürfen der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Herausgebers.

Mit allen Sinnen auf deutsche Kultur und Studium vorbereitet

Zu einer vierwöchigen Summer-School hatte der Career Service der Hochschule Emden/Leer im August eingeladen. Diese richtete sich an internationale Studieninteressierte, die die Möglichkeit erhielten, praxisnahes fachliches Deutschtraining für die Vorbereitung auf ein MINT-Studium mit interkulturellem Austausch zu verbinden.



Die Teilnehmenden der SummerSchool mit Career-Service-Leiterin Sylke Ahring (3.v.l.).

Foto: Hochschule Emden/Leer

Das Angebot wurde innerhalb des durch den Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) geförderten Projekts ISE-FIT-Nordwest realisiert. Die Teilnehmenden aus der Türkei, Malaysia, Syrien, der Ukraine, Afghanistan und Kamerun nutzten das Angebot, um sich sprachlich und fachlich fit zu machen und sich auf ihr Studium in Bereichen wie etwa Wirtschaftsinformatik, Maschinenbau, Elektrotechnik und Informatik oder Seefahrt vorzubereiten.

Auf dem Programm standen unter anderem eine Bibliotheksführung und praxisnahe Übungen sowie Präsentationen in deutscher Fachsprache. Im weiteren Verlauf gehörten wöchentliche Exkursionen, beispielsweise zum Klärwerk, zum Siel- und Schöpfwerk Knock und zur Kesselschleuse zu den Highlights. Dabei fuhren die Teilnehmenden unter anderem mit dem Boot durch die Schleuse,

entnahmen Wasserproben und analysierten diese vor Ort.

Ergänzt wurden die Exkursionen durch Gruppendiskussionen und die Vermittlung relevanter deutscher Fachbegriffe. Die Teilnehmenden bewerteten die SummerSchool positiv und hoben insbesondere die angenehme Lernatmosphäre sowie persönliche Betreuung hervor. „Die SummerSchool bleibt ein fester Baustein des Bildungsangebots der Hochschule Emden/Leer“, so Sylke Ahring, Leiterin des Career Service. Künftig sollen praxisnahe Module und das technische Deutsch-Programm noch weiter ausgebaut werden. **hel ■**

Infos:

Informationen:

